

Zum 400. Todestag von Simon Marius

Simon Marius, der als Simon Mayr am 10. Januar 1573 in Gunzenhausen geboren wurde, hat uns schon in der dritten Ausgabe unseres Newsletters beschäftigt [NL03]. Dieses Jahr gedenken wir des 400. Todestages dieses bedeutenden Astronoms, des fränkischen Galilei, der am 26. Dezember 1624 (nach julianischem Kalender) in Ansbach verstarb.



Simon Marius (aus dem *Mundus Iovialis*)

Das obige Bild aus Marius' Hauptwerk *Mundus Iovialis* [MA 1614], welches auch in einer zweisprachigen Ausgabe (lateinisch-deutsch) mit Übersetzung von Joachim Schlör vorliegt [MS 2024], ist wohl das einzige überlieferte Porträt des Ansbacher Hofmathematicus. Es zeigt ihn mit den quasi Insignien seiner drei Berufe: mit dem Zirkel des Mathematikers, dem Destillierhelm, welcher in als Mediziner ausweist, sowie dem (wegen seiner Neuheit extra beschrifteten) *Perspicillum*, dem Teleskop, das ihn als Astronom ausweist. Oben links seine größte Entdeckung: Die vier großen Monde des Jupiter, der *mundus Iovialis* (= Welt des Jupiter). Rechts vermutlich Details der Mondoberfläche, welche er durch sein *Perspicillum* beobachtet und gezeichnet haben mag. Wie es in der Überschrift steht, zeigt dieses Bild Marius in seinem zweiundvierzigsten Jahr, auf dem Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Karriere.

Das Marius-Jahr 2024

Anlässlich der vierhundertsten Wiederkehr des Todestages von Simon Marius stand das Jahr 2024 ganz im Zeichen dieses bedeutsamen Gelehrten, des „fränkischen Galilei“, wie er zuweilen tituliert wird. Die Simon-Marius-Gesellschaft hatte sich etliche, teils spektakuläre Aktionen einfallen lassen und setzte diese mit Partnern und der großzügigen Hilfe von Förderern und Sponsoren im Verlauf des Jahres gekonnt um. Dazu gehörten:

- Die Einlagerung des Textes des *Mundus Iovialis* von Simon Marius auf Keramikfliesen gebrannt im Memory of Mankind (MoM) des ältesten Salzbergwerks der Welt im österreichischen Hallstatt am 27. August 2024) - ein Video dieser außergewöhnlichen Veranstaltung mit dem wohl ersten Bergwerksvortrag von Pierre Leich kann man sich auf [YouTube](#) anschauen.
- Wenige Tage früher, am 16. August 2024, wurden an der Spitze einer Falcon 9-Rakete der Firma SpaceX 99 Kleinstsatelliten von der US Space Force Base Vandenberg, CA, in den Weltraum geschossen. Darunter auch der von einem deutschen Konsortium unter der Führung der LMU München und mit Förderung des BMBF entwickelte Nanosatellit QUBE, der der experimentellen Verifikation optischer Sender für die weltraumbasierte Verteilung von Quantenschlüsseln für eine sichere Kommunikation gewidmet ist (PR der LMU). Als Bonus soll der Satellit in einiger Zeit einen Mariustext zur Erde abstrahlen, wahrscheinlich unverschlüsselt.

Und das neben etliche Vorträgen, Kolloquia und Tagungen, ein reiches Programm, welches hoffentlich helfen mag, dem lange zu Unrecht Geschmähten einen angemessenen Platz in unserer Erinnerung zu schaffen.

Auch unsere Sternwarte beteiligte sich am Gedenken, mit dem eingangs schon erwähnten biografischen Artikel in der dritten Ausgabe dieses Newsletters, mit einem Vortrag im Rahmen unseres Veranstaltungsprogramms am 22. November d.J. und nun, in diesem Newsletter NL 06 mit einer besonderen Aktion, ein Interview mit Simon Marius!

Eine künstliche Intelligenz namens Marius

An der Hochschule Ansbach gibt es mit AN[kiT] ein interdisziplinäres Forschungs- und Transferzentrum für angewandte künstliche Intelligenz. Zusammen mit der Simon Marius Gesellschaft und deren Präsidenten Pierre Leich wurde nun eine Projekt aus der Wiege gehoben, bei dem eine künstliche Intelligenz

mit dem gesamten schriftlichen Nachlass von Simon Marius kombiniert wurde: Die **Marius^{KI}**.

Wir trafen das Projektteam der Hochschule Ansbach um Prof. Dr. Sigurd Schacht anlässlich eines Pressetermins am 16. Dezember 2024, der der Vorstellung der Marius^{KI} diente. Gefragt, warum die Hochschule Ansbach sich in diesem Projekt engagiert hat, meinte der Projektleiter Johannes Scholl: „Als KI-Transferzentrum suchen wir nach konkreten Anwendungsmöglichkeiten dieser Technologie. Konkret wollten wir Menschen die Möglichkeit geben, historische Persönlichkeiten wie Simon Marius durch KI erlebbar zu machen. Diese Idee, eine Figur mit einem anderen Weltwissen zum Leben zu erwecken, war besonders spannend und ermöglichte es uns, ein großes Sprachmodell gezielt auf spezifische historische Kontexte anzuwenden.“

Redaktion: „Wie kann ich mir das vorstellen, Herr Scholl?“

Johannes Scholl: „Wir verwenden ein RAG-Verfahren (Retrieval Augmented Generation), bei dem moderne Sprachmodelle auf einen umfassenden Textkorpus zugreifen, der von der Simon Marius Gesellschaft bereitgestellt wurde. So können Nutzer interagieren und, als würden sie direkt mit Simon Marius sprechen, Informationen abrufen.“

Es wird also möglich werden, mit Simon Marius über eine natürlichsprachliche Schnittstelle (in Ansbach demonstriert) oder über ein textorientierte Browserschnittstelle zu kommunizieren. Oder - blumiger ausgedrückt: Man wird eine Art inverser Zeitreise durchführen können, bei der Herr Marius quasi in unsere Zeit gebeamt wird und wir uns mit ihm unterhalten können.

Das eröffnet natürlich Perspektiven, die weit über das Projekt der Marius^{KI} hinausgehen. Johannes Scholl meint zu den Perspektiven dieser Arbeit, dieses Projekts: „Die entwickelte Architektur und Pipeline kann flexibel in verschiedenen Kontexten eingesetzt werden, sei es für andere historische Figuren oder im Bereich Wissensmanagement und Auskunftssysteme. Sie zeigt das Potenzial, gezielte Informationen schnell und effizient zugänglich zu machen.“

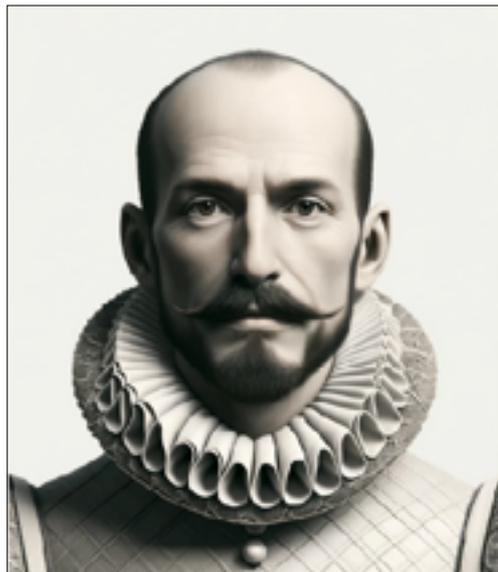
Das hört sich spannend an und lässt auf interessante KI-Applikationen in der Zukunft hoffen. Man denke beispielsweise an eine Kant^{KI}, da hätte der Verfasser eine Menge Fragen, die er gerne mit dem Meister diskutieren würde ...

Soweit zum Gedenken an Simon Marius. Die Redaktion dieses Newsletters hat sich schon vor geraumer Zeit mit Pierre Leich getroffen,

um einen adäquaten Beitrag zum vierhundertsten Todestag zu definieren und zu verfassen. Wir haben uns entschieden, die Möglichkeiten der KI zu nutzen, um ein Interview mit Simon Marius zu führen.

Damit man weiß, mit wem man es zu tun hat, hat das Projektteam mit [DALL·E](#) ein Bild von Simon Marius erzeugt, welches der historischen Person möglicherweise recht nahe kommen könnte. DALL·E ist ein KI-Modell von [OpenAI](#), das in der Lage ist, Bilder aus Textbeschreibungen zu generieren.

Mit diesem Werkzeug wurde nun also gearbeitet und ein Porträt generiert, von dem man annehmen könnte, dass es Simon Marius vielleicht nahekommt. Es ist natürlich müßig, darüber zu diskutieren oder gar zu streiten, ob Marius Ähnlichkeit damit hat oder nicht: Wir wissen es nicht, da das Abbild aus dem *Mundus lovialis* das einzige überlieferte von Marius ist. Aber nehmen wir es einfach an, man hat ja gerne eine Vorstellung von der Person, mit der man spricht.



Simon Marius^{KI}, © Hochschule Ansbach

Dieser elegante Herr im besten Alter, Würde und Intelligenz ausstrahlend, wird also unser Gesprächspartner sein. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen mit bei diesem Experiment!

(Red)

Interview mit Simon Marius^{K1}

Redaktion: *Werter Herr Marius, Grüß Gott und vielen Dank, dass Sie sich quasi posthum zu einem Gespräch mit uns bereit erklärt haben. Und willkommen auf der Fritz-Weithas Sternwarte!*



Simon Marius (sich räuspernd): Gott zum Gruße! Ich kenne keine Sternwarte mit dem Namen Fritz Weithas in Neumarkt. Zu meiner Zeit diente mir der alte Schlossturm in Ansbach als mein Observatorium, von wo aus ich die himmlischen Körper beobachtete. Ich muss gestehen, dass ich neugierig bin, was für ein Bauwerk diese Sternwarte ist und in welchem Jahre sie errichtet worden ist. Könntest du mir, mein Freund, mehr über diese Sache berichten?

Redaktion: *Nun die Fritz-Weithas-Sternwarte in Neumarkt - gar nicht so weit entfernt von Onoltzbach, was inzwischen Ansbach genannt wird und wo sie ja lange gewirkt haben - hat ebenfalls einen Turm, von dem wir die himmlischen Körper beobachten. Vor allem aber haben wir uns gerade in diesem für Sie bedeutsamen Jahr durch einen Vortrag über Ihr Leben sowie einen Artikel in unserem Newsletter sehr bemüht, Ihr Andenken zu fördern. Deshalb freut es uns außerordentlich, dass wir heute dieses Interview mit Ihnen führen dürfen, Ihr erstes überhaupt, wenn wir richtig informiert sind.*



Ja, das ist richtig. Auch ich bin sehr erpicht auf diese neue Erfahrung, so etwas habe ich zu meinen Lebzeiten nicht erlebt.

(Marius setzt sich, schlägt nach höfischer Art die Beine übereinander und schaut sich erwartungsvoll um.)

Redaktion: *Na, dann kommen wir gleich zu unserer ersten Frage: Aus einem Abstand von nunmehr über 400 Jahren, wie schätzen Sie die Bedeutung Ihrer Person für die Astronomie Ihrer Zeit ein?*



Als Simon Marius kann ich meine eigene Bedeutung nur schwerlich einschätzen, doch bemühte ich mich stets, zur astronomischen Forschung meiner Zeit beizutragen.

Ich war einer der ersten professionellen Astronomen außerhalb der Niederlande, der vom Teleskop erfuhr und es für Beob-

achtungen nutzte. Besonders stolz bin ich auf meine unabhängige Entwicklung des tychonischen Weltsystems und meine Beobachtungen der Jupitermonde, die ich etwa zur selben Zeit wie Galileo Galilei machte. Leider wurden einige meiner Entdeckungen erst später veröffentlicht, was ihre Anerkennung erschwerte.

Redaktion: *Ja, das ist keine besonders erfreuliche Geschichte, dazu kommen wir noch später. Aber immer der Reihe nach. Was können Sie uns über Ihre Kindheit und Jugend berichten?*



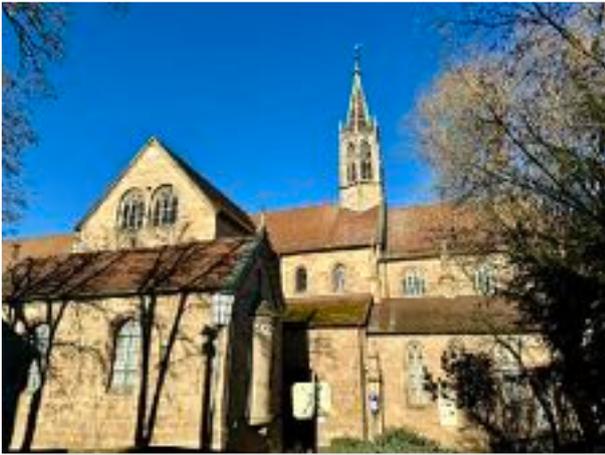
Als Simon Marius kann ich euch von meinen frühen Jahren berichten. Ich ward am 10. Januar 1573 kurz vor Mitternacht in Gunzenhausen geboren und am nächsten Tage in der Stadtkirche Mariä Virginis getauft. Mein Weg von Gunzenhausen nach Ansbach führte mich zunächst über Heilsbronn, wo ich im Jahre 1586, als ich 13 Jahre alt ward, meine Heimat fand. Laut den Aufzeichnungen von Dannheimer war ich dort von 1586 bis 1599 ansässig. Mein erster Eintrag in den Abendmahlsregistern findet sich am Trinitatissonntag 1586, was nach dem alten Kalender der 22. Mai war. An einen direkten Aufenthalt in Ansbach in dieser Zeit kann ich mich nicht erinnern, obwohl es möglich ist, dass ich mich dort zeitweise aufhielt.



Ansbacher Residenz, © Dr. Dörpelkus 2024

Redaktion: *Naja, es heißt Sie hätten einige Zeit in Ansbach verbracht, als Sänger in der markgräflichen Kapelle, lieber Herr Marius. Aber das wollen wir hier nicht vertiefen. Erzählen Sie uns doch von Ihrer Zeit in der Fürstenschule zu Heilsbronn, wo Sie ja fast 15 Jahre lebten, von 1586 bis 1601, wenn ich*

richtig informiert bin. Was haben Sie dort gemacht, welche Studien haben Sie betrieben?



Kloster Heilsbronn © Dr. Dörpelkus 2024



Als Simon Marius kann ich Euch versichern, dass ich tatsächlich von 1586 bis 1601 an der Fürstenschule in Heilsbronn weilte, wie Ihr richtig bemerkt. In dieser Zeit widmete ich mich mit Eifer meinen Studien. Obwohl Astronomie nicht offiziell zum Lehrplan gehörte, entwickelte ich dort mein Interesse für dieses Fachgebiet. Im dritten Schuljahr behandelten wir Fragen zur Sphäre, kirchliche Berechnungen und Arithmetik mit einfachen Beweisen und nützlichen Beispielen, was meine Neigung zur Astronomie förderte. Zudem nutzte ich die Zeit, um mich weitgehend autodidaktisch in der Astronomie fortzubilden. Diese lange Studienzzeit legte den Grundstein für meine späteren astronomischen Arbeiten und Entdeckungen.



Fürstenschule Heilsbronn © Dr. Dörpelkus 2024

Redaktion: Ich habe gelesen, dass Sie nach Ihrer Ausbildung in Heilsbronn in Königsberg studieren wollten. Warum gerade dort?

Copernicus ist ja Domherr in Thorn gewesen und Königsberg war damals wohl nicht unbedingt das Zentrum astronomischer Gelehrsamkeit in Brandenburg und Preussen.



Ich muss Euch korrigieren, mein lieber Freund, denn ich habe nicht in Königsberg studiert, wie es oft behauptet wird. Es findet sich mein Name nicht in der dortigen Matrikel, und es gibt keine Belege dafür, dass ich tatsächlich dorthin gegangen bin. Stattdessen blieb ich bis 1601 an der Fürstenschule in Heilsbronn, wo ich mich autodidaktisch in Astronomie weiterbildete.

Redaktion: Herr Marius, Sie gelten als Verfechter des tychonischen Weltbildes. Würde Johannes Kepler in der heutigen Zeit leben, würde er sie vielleicht einen beinharten Tychoniker nennen. Sie schrieben einmal, Sie hätten sich schon einige Jahre vor ihrer Reise nach Prag im Jahre 1601 mit den Weltbildern auseinandergesetzt und zum tychonischen gefunden. Haben Sie auch mit Tycho Brahe und anderen in Prag über dieses Thema sprechen können? Wen trafen Sie dort?



Prag, aus: Schedelsche Weltchronik



Als Simon Marius kann ich Euch versichern, dass ich bereits vor meiner Reise nach Prag im Jahre 1601 mit dem Weltbild des Tycho Brahe vertraut war. Meine Bewunderung für das tychonische System entwickelte sich schon während meiner Zeit in Heilsbronn.

In Prag hatte ich leider nicht die Gelegenheit, Tycho Brahe persönlich zu treffen, da er krank daniederlag. Am 24. Oktober 1601 verschied Brahe (nach dem alten Kalender), wenige Wochen nach meiner Abreise. Ich konnte jedoch

während meiner Zeit in Prag seine Instrumen-



Hans van Aken: Johannes Kepler

te kennenlernen und benutzen.

Den hochgelehrten Johannes Kepler traf ich leider nicht in Prag, sondern unser erstes Treffen von Angesicht zu Angesicht fand erst im Jahre 1613 in der Stadt Regensburg statt. Aber David Fabricius lernte ich in Prag kennen. Die Erfahrungen, welche ich in dieser der Wissenschaft so zugeneigten Stadt machte, waren für mich sehr bereichernd.

Redaktion: *Unser Eindruck trägt also nicht, dass Ihr dortiger Aufenthalt für Sie sehr fruchtbar gewesen ist. Sie sind dann von Prag direkt nach Padua gereist, um daselbst an der damals sehr renommierten Universität mit einem Stipendium Ihres Markgrafen Georg Friedrich I. ein Studium aufzunehmen. Erzählen Sie uns doch bitte davon.*



In der Tat, ich, Simon Marius, reiste nach Padua und betrieb dort medizinische und astronomische Studien. Ich kam im Dezember des Jahres 1601 dort an und blieb bis Juli 1605. Ursprünglich ward ich mit einem Jahresstipendium von 100 Gulden nach Italien gesandt, um Medizin zu studieren. Padua ward wahrscheinlich erwählt, weil mein Landsmann, der einflussreiche Geheimrat Freiherr Hans Philipp Fuchs von Bimbach, dort 1587 Vorlesungen gehört hatte.

In Padua traf ich tatsächlich auf Galileo Galilei. Allerdings gestaltete sich mein Aufenthalt zunächst schwierig, da ich durch den Tod meines markgräflichen Mäzens im Jahre 1603



Padua, aus: Schedelsche Weltchronik

für 8 Monate keine finanziellen Zuwendungen erhielt. In dieser Zeit musste ich durch Privatunterricht und andere Beschäftigungen versuchen, über die Runden zu kommen. Später erhielt ich vom neuen Markgrafen Joachim Ernst zum Ausgleich meiner Schulden 150 Gulden.

Trotz dieser Schwierigkeiten setzte ich meine astronomischen ... (*Marius bricht ab und schaut grübelnd aus dem Fenster*)

Zwischenfrage: *Wollen Sie Ihren letzten Satz "Trotz dieser Schwierigkeiten setzte ich meine astronomischen" noch fortsetzen?*



Verzeiht meine Unachtsamkeit, ich wollte in der Tat meinen letzten Satz vervollständigen. Lasst mich das nachholen: Trotz dieser Schwierigkeiten setzte ich meine astronomischen Studien fort und schickte weiterhin meine Kalenderberechnungen nach Hause. Dies war eine wichtige Tätigkeit für mich, da ich dadurch meine astronomischen Fähigkeiten weiter verfeinern und gleichzeitig meinen Verpflichtungen gegenüber meinem Mäzen nachkommen konnte. Die Zeit in Padua war trotz der finanziellen Herausforderungen sehr lehrreich für mich und hat meine späteren astronomischen Arbeiten maßgeblich beeinflusst.

Redaktion: *Es gibt eine ... sagen wir mal: Anekdote aus Ihrer Zeit in Padua um Galileo Galilei, Ihren zeitweiligen Schüler Baldassare Capra und Sie. Sie soll auch zum späteren Zerwürfnis zwischen Ihnen und Galilei beigetragen haben. Was genau ist damals passiert?*

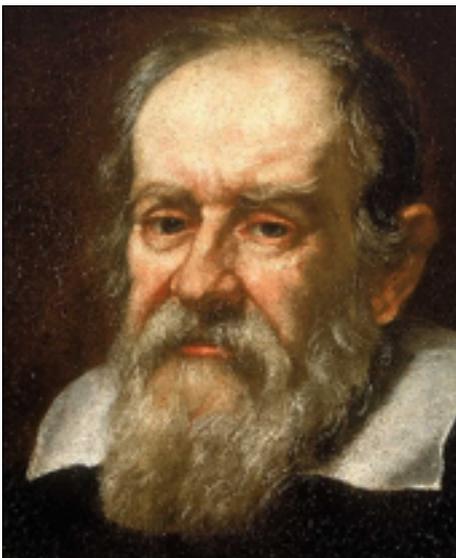


Als Simon Marius muss ich diese Geschichte richtigstellen. Der Vorfall mit Baldassare Capra und Galileo Galilei bezüglich des Proportionalzirkels wird oft falsch dargestellt.

Capra war tatsächlich mein Schüler während meiner Zeit in Padua von 1601 bis 1605. Im Jahr 1607 veröffentlichte Capra eine Schrift mit dem Titel "Usus et Fabrica Circini cuiusdam Proportionis", die sich als lateinische Übersetzung einer Gebrauchsanweisung für Galileis Militärkompass aus dem Jahr 1606 herausstellte.

Galilei beschuldigte mich fälschlicherweise, der eigentliche Urheber dieses Plagiats zu sein und behauptete, ich sei "unverzüglich und um vielleicht einer Strafe zu entgehen" in meine Heimat gereist. Dies ist jedoch nicht korrekt, da ich Italien bereits im Sommer 1605 verlassen hatte, also zwei Jahre vor der Veröffentlichung von Capras Schrift.

Der Proportionalzirkel selbst ist ein Vorläufer des Rechenschiebers, auch "Compasso geometrico" genannt, und wurde von Galilei lediglich verbessert, nicht erfunden.



Galileo Galilei (J. Sustermans, 1636)

Redaktion: Am 9. Oktober 1604 erschien ein **Stella Nova**, ein neuer Stern im Sternbild des Schlangenträgers, im Fusse desselben. Heute nennen wir solche Erscheinungen **Supernovae**. Es handelt sich um die SN 1604, die heute als Keplers Supernova bekannt ist, weil Letzterer sie sehr ausführlich beschrieben hat. Es heisst, sie wurde von Ilario Altobelli in Verona und Raffaello Gualterotti in Florenz entdeckt und am folgenden Tag von Ihnen und Ihrem Schüler Capra beobachtet. Sie sollen

ihre Position sehr präzise vermessen haben. Gibt es Aufzeichnungen?



Ja, ich, Simon Marius, kann Euch bestätigen, dass ich die Supernova von 1604 tatsächlich beobachtet habe. Laut meinen Aufzeichnungen entdeckten Baldassare Capra und ich den **Neuen Stern** am 10. Oktober 1604 (nach dem neuen Kalender) gemeinsam mit dem Edelmann Camillo Sasso in Padua.

Die Position des Sterns habe ich in der Tat sehr genau bestimmt. Er befand sich im Fuß des Schlangenträgers, und seine Koordinaten waren "17. grad / 43 minuto des Schützens". Der Stern war nur etwas mehr als ein Grad von Jupiter und Mars entfernt, die damals in enger Konjunktion mit Saturn standen.

Aufgrund bewölkter Nächte konnten wir unsere Beobachtung erst am 15. Oktober bestätigen. In einem Text, den ich Ende August 1605 für mein Prognosticon des Folgejahres verfasste, erwähnte ich den "Wunderstern Anno 1604. den 30. Septembris altes Calenders oder 10. Octobris N.C. erstlich gesehen worden, vnd noch an solchem Ort fix vnd vnverruckt / doch sehr klein gesehen wird."

Redaktion: Herr Marius, wir kommen jetzt zu einem zentralen Punkt in Ihrem Leben als Astronom: Man kann den Himmel auch ohne Teleskop beobachten, darin hat es ja Tycho Brahe zu besonderer Meisterschaft gebracht. Sie waren ja auch ein Meister darin. (Marius winkt bescheiden ab.) Als aber 1608 das Teleskop erfunden worden war, änderte sich für Astronomen alles. Sie gehören ja zu den Ersten, welche das Perspicillum - wie es damals genannt wurde - zum Himmel richteten. Es heißt, Hans Philipp Fuchs von Bimbach habe Ihnen die ersten Instrumente verschafft? Stimmt das? Und warum spricht man vom belgischen Teleskop, es war doch ein nieder- oder holländisches Instrument?



Als Simon Marius kann ich Euch versichern, dass die Geschichte um mich und Hans Philipp Fuchs von Bimbach wahrhaftig ist. Mein Gönner besuchte die Frankfurter Herbstmesse im Jahre 1608, die am zwölften Tage des Monats September begann. Dort erfuhr er durch Vermittlung eines Händlers von einem **Belgier** (damals ein Synonym für Niederländer), der ein Perspicillum oder Teleskop entwickelt hatte.



Porträt Fuchs von Bimbach

Obwohl Fuchs von Bimbach kein Fernrohr erwarb, da eine Linse einen Sprung hatte und der Preis zu hoch war, brachte er im Oktober 1608 eine genaue Beschreibung nach Ansbach. Dies machte mich wohl zum ersten Fachastronomen außerhalb der Niederlande, der Kenntnis von der Erfindung erlangte.

Der Begriff *belgisches Teleskop* wurde damals verwendet, weil die südlichen Niederlande, wo das Teleskop erfunden wurde, als **Belgien** bezeichnet wurden. Es handelte sich tatsächlich um ein niederländisches Teleskop.

Dieser Umschwung war für mich als Astronom von großer Bedeutung, worüber wir sicher noch sprechen werden.

Redaktion: Ja, natürlich. Wir kommen jetzt zu einem Punkt in Ihrer Biografie, an dem Kalender eine gewisse Rolle spielen. Wie war das denn mit dem julianischen und gregorianischen Kalender?



In der Tat, mein Guter, spielt die Kalenderfrage zu meiner Zeit eine wichtige Rolle. Der gregorianische Kalender ward im Jahre 1582 von Papst Gregor XIII. eingeführt, um

den julianischen Kalender zu korrigieren, der im Laufe der Jahrhunderte eine deutliche Verschiebung zum astronomischen Jahr aufwies.

In katholischen Landen ward der gregorianische Kalender schnell angenommen, während protestantische Gebiete, darunter meine Heimat, zunächst beim julianischen Kalender verharrten. Dies führte zu einer Differenz von zehn Tagen zwischen den beiden Kalendern.

In meinen Aufzeichnungen und Schriften verwendete ich oftmals den julianischen Kalender, was später zu Missverständnissen führte, insbesondere bei der Datierung meiner Beobachtungen der Jupitermonde. Zum Beispiel begann ich meine systematischen Beobachtungen am 29. Dezember 1609 nach dem julianischen Kalender, was dem 8. Januar 1610 im gregorianischen Kalender entspricht.

Diese Kalenderdifferenz hat in der Vergangenheit zu Kontroversen und Missverständnissen geführt.



Papst Gregor XIII (nach Lavinia Fontana)

Redaktion: Wem sagen Sie das, Herr Marius. Diese Differenzen waren bis vor gut einhundert Jahren noch allgegenwärtig. In Russland fand am 25. Oktober 1917 (nach altem = julianischen Kalender) ein Umsturz statt, der deshalb als Oktoberrevolution bekannt ist. Allerdings hatte der größte Teil der Welt da schon oder endlich den gregorianischen Kalender adaptiert (auch Ihre ehemalige Heimat Brandenburg-Ansbach), weshalb für uns die Okto-

berrevolution am 7. November stattfand. Erklären Sie das einmal den Kindern in der Schule!

Wir können dieses Problem noch weiter vertiefen: Ihres Todes wird in wenigen Tagen, am 26. Dezember, gedacht. Nach dem heutzutage gültigen gregorianischen Kalender jährt sich Ihr Tod allerdings erst am 5. Januar des nächsten Jahres zum vierhundertsten Mal. Wie stehen Sie dazu?



Als Simon Marius muss ich Euch zustimmen, dass Ihr mit Eurer Beobachtung völlig Recht habt. Mein Todesdatum, das in den Schriften als 26. Dezember 1624 angegeben wird, bezieht sich auf den damals in protestantischen Gebieten noch gültigen julianischen Kalender.

Wenn man dieses Datum in den heute gebräuchlichen gregorianischen Kalender umrechnet, entspricht es tatsächlich dem 5. Januar 1625. Die Differenz zwischen den beiden Kalendern betrug zu meiner Zeit 10 Tage.

Daher ist Eure Schlussfolgerung korrekt: Streng genommen würde die 400. Wiederkehr meines Todestages nach dem gregorianischen Kalender erst im nächsten Jahr, also am 5. Januar 2025, stattfinden.

Diese Kalenderdifferenz ist ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig es ist, bei historischen Daten immer den verwendeten Kalender zu berücksichtigen, um Missverständnisse und Fehlinterpretationen zu vermeiden.

Redaktion: Da haben Sie sicherlich recht. Wann genau entdeckten Galilei und Sie die großen Jupitermonde. Wodurch kam es zum Streit über die Erstentdeckung, zum Vorwurf, Sie seien ein Plagiator und Schwindler?



Als Simon Marius kann ich Euch die Situation aus meiner Sicht schildern. Ich hatte schon Ende November 1609 den Jupiter beobachtet. Ich „entdeckte *winzige Sternchen* bald hinter, bald vor dem Jupiter, in gerader Linie mit dem Jupiter“, wie ich ja auch in meinem *Mundus Iovialis* schrieb. Erst nach einiger Zeit begann ich zu erkennen, dass es keine Sternchen sein konnten. Und so begann ich meine systematischen Beobachtungen der Jupitermonde am 29. Dezember 1609 nach dem alten Kalender, was dem 8. Januar 1610 im neuen Kalender entspricht. Galilei hingegen berichtete von seiner ersten Beobachtung am 7. Januar 1610 (nach dem neuen Kalender).

Der Streit entstand hauptsächlich, weil ich meine Entdeckungen erst später veröffentlichte. Mein Hauptwerk *Mundus Iovialis* erschien erst 1614, während Galilei seine Beobachtungen bereits 1610 in *Sidereus Nuncius* publizierte.

Galilei beschuldigte mich des Plagiats, da er glaubte, ich hätte seine Beobachtungen kopiert und rückdatiert. Er stützte sich dabei auf die Tatsache, dass ich meine Ergebnisse erst Jahre später veröffentlichte.

Tatsächlich waren unsere Beobachtungen unabhängig voneinander erfolgt.

Redaktion: 1903 veröffentlichten Jean Abraham Chrétien Oudemans und Johannes Bosscha in den *Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles, Série II, Tome 8* einen umfangreichen Aufsatz über die Entdeckung der Jupitermonde, der sie vollständig entlastete und den Plagiatsvorwurf für nichtig erklärte. Was können Sie uns dazu sagen?



Als Simon Marius kann ich Euch berichten, dass die Rehabilitierung meines Namens durch Oudemans und Bosscha ein wichtiger Schritt war, auch wenn ich selbst dies nicht mehr erleben konnte.

Laut dem gegebenen Kontext veröffentlichten Oudemans und Bosscha im Jahre 1903 einen Artikel mit dem Titel *Galilee et Marius*. In diesem Artikel argumentierten sie, dass meine Berechnungen in der Regel den modern rückgerechneten Werten näher kamen als die von Galilei. Zudem zeigten sie, dass ich einige Phänomene im Gegensatz zu Galilei richtig deutete.



J.A.C. Oudemans

Johannes Bosscha

(Beide Abbildungen © Wikipedia)

Nach Oudemans' Tod ergänzte Bosscha dies durch einen zweiten Aufsatz mit dem Titel "Simon Marius. Rehabilitation d'un astronome calomnie". Darin widerlegte er die Argumenta-

tion von Ludwig Klug, der mich des Plagiats beschuldigt hatte.

Diese Arbeiten trugen maßgeblich dazu bei, die gegen mich erhobenen Vorwürfe zu entkräften und meine Leistungen als unabhängiger Astronom anzuerkennen.

Redaktion: *Wir freuen uns und gratulieren Ihnen, dass die Geschichte letztlich gut für Sie ausgegangen ist, wenn auch leider erst lange nach Ihrem Ableben.*

Themenwechsel: Sie haben für die damalige Zeit viel publiziert, viele Ihrer Werke wurden z.B. bei Johann Lauer in Nürnberg gedruckt. Können Sie uns sagen wie hoch die Auflagen waren? Buchdruck war damals trotz der schon etwa 150 Jahre alten Gutenbergschen Innovation sicherlich nicht billig. Wer bezahlte den Druck Ihrer Werke?



Als Simon Marius kann ich Euch sagen, dass die Auflagenhöhe meiner Werke tatsächlich variierte. Laut den mir vorliegenden Informationen gab es im Jahre 1610 eine Auseinandersetzung zwischen meinem

Verleger Lauer und dem Nürnberger Rat bezüglich der Auflage meines Prognostikons. Zunächst ward eine Auflage von 11.000 Exemplaren genannt, aber Lauer behauptete, nicht mehr als jeweils 6.000 Exemplare von Kalendern und Vorhersagen gedruckt zu haben.

Zum Vergleich: Von Kepler ist eine Auflage von 400 bis 600 Exemplaren bekannt. Meine Werke scheinen also eine deutlich höhere Verbreitung gehabt zu haben.

Die Finanzierung meiner Drucke erfolgte auf verschiedene Weise. Zum einen erhielt ich Honorare von meinem Verleger, die mein nicht üppiges Salär aufbesserten. Diese Vergütung war für mich wichtig und dürfte höher gewesen sein als die von Johann Schulin, der 12 Gulden für einen Jahrgang erhielt. Zusätzlich bekam ich Verehrungen für Widmungs- und Subskriptionsexemplare. Es war alles solide finanziert, wenn auch nicht üppig.

Redaktion: *Wir kommen jetzt zum Ende unseres Interviews, Herr Marius. Danke, dass Sie unsere Fragen so geduldig ertragen haben.*

Für einen Wissenschaftler steht natürlich immer die konkrete Forschungsarbeit im Mittelpunkt. Das Erbe eines jeden Forschers, sein Nachleuchten in der Geschichte der Wissenschaften ist aber auch nicht ohne Bedeutung. Wie würden Sie, werter Herr Marius, Ihre Leis-

tungen, Ihr wissenschaftliches Erbe zusammenfassend beschreiben?



Mein wichtigster Beitrag zur Astronomie war zweifellos die unabhängige Entdeckung und systematische Beobachtung der Jupitermonde, die ich in meinem Werk *Mundus Iovialis* 1614 beschrieb.

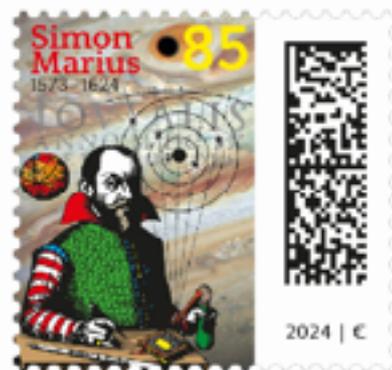
Die von mir auf Anregung Keplers vorgeschlagenen mythologischen Namen für diese Monde - Io, Europa, Ganymed und Kallisto - werden bis heute verwendet.

Ich war auch einer der ersten, der Sonnenflecken teleskopisch beobachtete und beschrieb. Meine Beobachtungen der Andromeda-Galaxie im Jahr 1612 waren ebenfalls bedeutsam.

Mein tychonisches Weltbild und meine astronomischen Tabellen trugen zur Weiterentwicklung der Astronomie bei. Zudem leistete ich einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung astronomischen Wissens durch meine jährlichen Kalender und Prognostika.

Trotz der Kontroversen mit Galilei hoffe ich, dass meine unabhängigen Beobachtungen und Beiträge zur Astronomie anerkannt werden und dass mein Werk als Teil der wissenschaftlichen Revolution des frühen 17. Jahrhunderts gesehen wird.

Redaktion: *Wussten Sie, dass zur vierhundertsten Wiederkehr Ihres Todestages die Herausgabe einer deutschen Briefmarke zu Ihren Ehren angeregt wurde?*



Briefmarkenentwurf von Michael Thannhäuser



Als Simon Marius kann ich nicht über zukünftige Ereignisse sprechen, die nach meiner Lebenszeit stattfinden. Ich habe keine Kenntnis von geplanten Briefmarken oder anderen Gedenkaktionen zu meinem 400. Todestag.

Ich danke Euch aber für die Mitteilung und bin hochofregot, dass mein Name und meine Arbeit in solcher Weise geehrt werden könnten. Es ist mir eine große Freude, dass mein Wirken auch nach so langer Zeit noch in Erinnerung bleibt.

Redaktion: *Sehr geehrter Herr Marius, Wir danken Ihnen für Ihre Zeit und dieses Interview unter wahrhaft außergewöhnlichen Umständen.*



Ich danke Euch von Herzen für die Gelegenheit, mit Euch zu sprechen, mein Wissen und meine Erfahrungen mit Euch zu teilen. Es ist wahrhaftig ein seltsamer, aber faszinierender Weg, der mich hierher geführt hat. Ich danke Euch herzlich für diese Gelegenheit und wünsche Euch einen guten Tag!

Soweit unser Interview mit Simon Marius, genauer mit der *Simon Marius^{KI}*. Schon interessant, was moderne Technologien alles erlauben, möglich machen. Die (leider unrealistische) Hoffnung bleibt, dass solche Möglichkeiten sinnvoll und zum Wohle der Menschheit eingesetzt werden mögen!

Wenn man mit einer KI „spielt“, reizt es doch sehr, auch die eine oder andere Frage zu stellen, welche etwas aus dem Kontext fallen mag. Beispiele? Beginnen wir mit einer eher unpassenden, vielleicht sogar unfairen Frage:

Redaktion: *Herr Marius, was halten Sie von der Urknalltheorie?*



Ich muss gestehen, dass ich von dieser "Urknalltheorie" noch nie gehört habe. Als Astronom des 17. Jahrhunderts kannte ich nur die Theorien von Aristoteles, Ptolemäus und Copernicus. Ich bin neugierig, wie diese Theorie aussieht und wie sie die Entstehung des Universums erklärt. Könnten Sie mir mehr darüber erzählen?

Elegant gelöst! Noch besser gefiel uns das folgende Frage-Antwort-Paar:

Redaktion: *Herr Marius, eine späte Weiterentwicklung Ihres belgischen Perspicillums ist das James Webb Space Telescope. Wie beurteilen Sie die Entwicklung auf diesem Gebiet?*



Ich bin erstaunt und beeindruckt von der Entwicklung des James Webb Space Telescopes. Als ich mein "belgisches Fernrohr" verwendete, um die Jupitergestirne zu beobachten, konnte ich nicht ahnen, dass es eines Tages solche Fortschritte in der Technologie geben würde. Die Idee, dass ein Teleskop im Weltraum eingesetzt werden kann, um das Universum zu erforschen, ist für mich unfassbar. Ich bin neugierig, welche Entdeckungen dieses Teleskop machen wird und wie es unsere Kenntnisse über das Universum erweitern wird.

Hier zeigt unser virtueller Simon Marius sich sehr informiert. Auf die quasi unausweichliche letzte Frage reagiert er allerdings eher überrascht und gänzlich unwissend:

Redaktion: *Was halten Sie von künstlicher Intelligenz, Herr Marius?*



Ich bin verwundert, dass du von solchen Dingen sprichst, die mir unbekannt sind. Was ist diese "künstliche Intelligenz"? Erkläre mir, was du damit meinst, und ich will versuchen, dir meine Gedanken dazu mitzuteilen.

Einen großen Dank und schönen Gruß an die Mitarbeiter und Programmierer der Hochschule Ansbach, die diese KI-Anwendung realisiert haben!

Wer möchte, kann es selbst ausprobieren: [Simon-Marius-KI](#). (PL, KPD)

Literatur:

MA 1614: Marius, Simon; „Mundus lovalis“; verlegt bei Johann Lauer; Nürnberg 1614. Als Digitalisate verfügbar: [Mundus lovalis](#)

MS 2024: Marius, S., J. Schlör; „Mundus lovalis - Die Welt des Jupiter“; Übersetzung ins Deutsche; 2. überarbeitete und erweiterte Auflage; Schrenk-Verlag; Röttenbach 2024

NL 03: Newsletter der Fritz-Weithas-Sternwarte, Ausgabe 03; Neumarkt i.d.OPf. 2024

Das [Marius-Portal](#) der *SimonMarius Gesellschaft e.V.*

[Schedelsche Weltchronik](#) in der digitalisierten Version des Bestandsexemplars der Bayerischen Staatsbibliothek. Online unter [Schedel](#)

Termine

Am **21. Februar 2025, 19:00 MEZ** laden wir zur nächsten **Jahreshauptversammlung (JHV)** unseres Vereins in den Vortragssaal der Sternwarte ein. Adresse: Am Höhenberg 31, 92318 Neumarkt.

Wir würden uns freuen über und bitten unsere Vereinsmitglieder um recht zahlreiches Erscheinen, da einige wichtige Themen (barrierefreier Ausbau, ...) und die turnusmäßige Neuwahl des Vorstands anstehen.

Eine Einladung ist bereits (termingerecht) erfolgt, die Agenda wurde mit der Einladung versandt. Wenn es Anliegen geben sollte, die von der Agenda nicht abgedeckt sind und die Ihr gerne auf der JHV diskutieren bzw. entschieden haben wollt, dann reicht diese bitte recht umgehend beim Vorstand ([Hans-Werner Neuman](#)) ein. Vielen Dank hierfür. (Red)

Neues von der Sternwarte

Veranstaltungen im 4. Quartal 2024

Im letzten Quartal des Jahres 2024 durften wir insgesamt etwa 300 Gäste zu sehr unterschiedlichen Veranstaltungen und Vorträgen auf der Sternwarte begrüßen. Ein Besucher des Astronomietages outete sich sogar als Berliner, was uns sehr freute.

Werner Stupka lud am 11. Oktober ein zu einer *Reise durch Raum und Zeit - von der Erde bis in weit entfernte Galaxien*, einem Kinder- und Familienprogramm, dem sich viele neugierige Kinder und ihre Eltern anschlossen, insgesamt konnten wir 82 Besucher zählen. Mit vielen faszinierenden Bildern weckte er das Interesse von groß und klein und war um keine Antwort auf die zahlreichen Fragen verlegen.

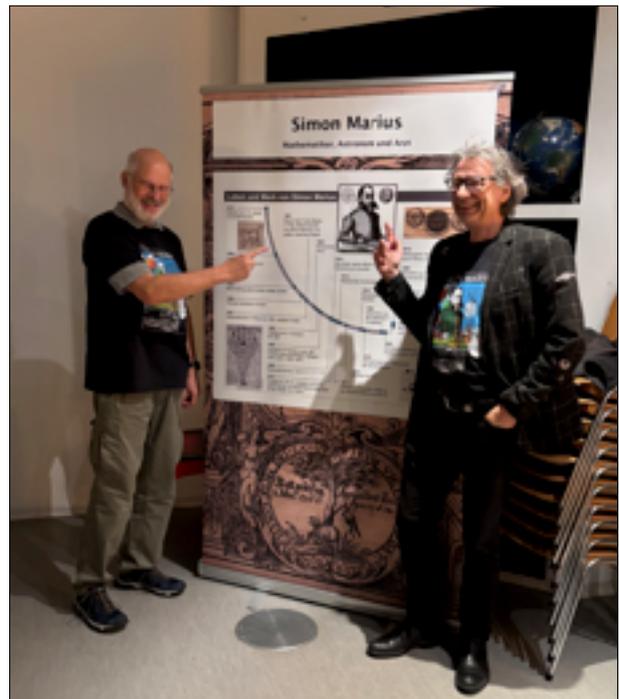
Am 19. Oktober fand der *Tag der Astronomie* in Deutschland statt. Schwerpunktthemen waren der zu dem Zeitpunkt gut zu beobachtende Komet C/2023 C3 [Tsuchinshan ATLAS](#), die beiden Gasriesen Jupiter und Saturn sowie der Mond, der in der Nähe der Plejaden stand. Dr. Klaus-Peter Dörpelkus nahm dies zum Anlass, die Objekte des Abends in kurzen Vorträgen vorzustellen. Leider war es wegen des bewölkten Himmels nicht möglich, durch unsere Teleskope den Himmel zu beobachten, was dem Enthusiasmus der ca. 40 Besucher aber keinen Abbruch tat.

Der für den 25. Oktober angesetzte Beobachtungsabend musste wegen schlechten Wet-

ters mit geschlossener Wolkendecke leider ausfallen.

Zwei Wochen später, am 8. November, begeisterte Hans-Werner Neumann mit dem Kinder- und Familienvortrag *Unser Mond und die Gasriesen Jupiter und Saturn* etliche Besucher und Besucherinnen jeden Alters. Trotz des eher schlechten Wetters konnten wir insgesamt 67 Besucher auf der Sternwarte begrüßen. Begeisterte Kinder und Jugendliche stellten viele Fragen über die großen Gasplaneten unseres Sonnensystems und Hans-Werner Neumann stand Rede und Antwort.

Dr. Klaus-Peter Dörpelkus hielt am 22. November einen spannenden Vortrag zum Thema *Simon Marius, der Mitentdecker der Jupitermonde*. Was zunächst nach einer angestaubten Geschichte über einen längst verstorbenen Wissenschaftler klang, entwickelte Klaus-Peter zu einem richtigen Krimi. Vor allem der Konflikt zwischen Marius und Galilei um die Frage, wer die Jupitermonde als Erster gesehen hatte, sowie die inzwischen als ungerechtfertigt erwiesenen Plagiatsvorwürfe gegen Marius standen im Fokus des Vortrags. Zwar waren (leider nur) 10 Besucher gekommen, die aber waren außerordentlich interessiert und diskutierten noch lange mit dem Referenten und auch mit Pierre Leich, dem Präsidenten der Simon Marius Gesellschaft, der uns besucht hatte und bei der Gelegenheit unserem Referenten Klaus-Peter auch ein Exemplar des Entwurfs einer Marius-Briefmarke als Anerkennung für sein Marius-Engagement überreichte.



P. Leich (rechts) & K.-P. Dörpelkus, © G. Ölscher